

in visueller Form unmittelbar erkennbar, in welchen Regionen Württembergs sich bestimmte Phänomene besonders gravierend auswirkten. Zum erleichterten Zugang wurde im Anhang ein Ortsverzeichnis erstellt, das auch die heutige Landkreiseinteilung berücksichtigt. Überaus erfreulich ist auch das sehr ausführliche Glossar zur Erklärung der frühneuzeitlichen Quellensbegriffe.

Zusammengefasst stellt der vorliegende Band eine breite statistische Grundlage für die Vorkriegsverhältnisse und Kriegsschäden in Württemberg dar und bietet neben den gewonnenen klaren Erkenntnissen elementare Quellen für die Orts- und Regionalgeschichte sowie für vergleichende landesgeschichtliche Studien.

Stefan Lang

*Ute Planert: Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag - Wahrnehmung - Deutung 1792-1841 (Krieg in der Geschichte 33). Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2007; 739 S., eine Faltkarte, geb., 68,- EUR*

Von den Kriegen im Gefolge der Französischen Revolution wurde der deutsche Süden und Südwesten massiv betroffen. Bereits mit Beginn des ersten Koalitionskrieges 1792 wurden nicht nur die Gebiete auf dem linken Rheinufer besetzt, sondern auch grenznahe Festungen und Regionen von den Kampfhandlungen heimgesucht. Noch immer waren es aber vor allem Truppendurchmärsche, Rekrutierungen, Einquartierungen und finanzielle Belastungen, die sich auf die Einwohner der süddeutschen Territorien auswirkten. Mit dem Einmarsch der französischen Armee 1796 wurde der Süden zum Kriegsschauplatz. Eine tiefgreifende staatliche Umwälzung, die Auflösung des Alten Reiches und eine territoriale Flurbereinigung bislang unbekanntem Ausmaßes waren die politischen Folgen. Für die Bevölkerung der betroffenen Gebiete begann ein von kurzen Friedenszeiten immer wieder unterbrochener permanenter Kriegszustand und eine anhaltende Leidenszeit. Der Umfang der militärischen Aktionen und die Größe der Heere erreichten eine neue Qualität, die die ökonomische Leistungskraft der betroffenen Gebiete oft überstieg, und immer wieder fielen Zivilisten den Seuchen, Kämpfen oder marodierenden Soldaten zum Opfer.

Die gewichtige Tübinger Habilitationsschrift von Ute Planert untersucht die Kriegserfahrungen der Menschen auf dem Gebiet der späteren Staaten Baden, Württemberg und Bayern, ihre Wahrnehmung und Deutung der Ereignisse sowie ihre Reaktionen und Verhaltensweisen. Sie geht dabei von einem erfahrungsgeschichtlichen Ansatz aus, der sich auf Methoden der Alltags-, Protest- und Mentalitätsforschung stützt, aber über sie hinausgeht und mit der politischen Geschichte verknüpft. In wahrhaft eindrucksvoller Weise hat sie große Mengen an subjektiven Zeugnissen, wie Autobiografien, Ereignisberichte und Chroniken, sowie amtliches Schriftgut und Militärtagebücher ausgewertet. Eine besondere Stärke der Studie macht dabei die Einbeziehung gerade auch der Äußerungen breiterer Bevölkerungskreise aus, die die Verfasserin akribisch zusammengetragen hat. Sie geben einen unmittelbaren Einblick in die Lebenswirklichkeit der Bevölkerung und sind geradezu spannend zu lesen.

Der Untersuchungszeitraum umfasst den ganzen Zeitraum der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich. Darüber hinaus wird auch die Zeit nach dem Ende der napoleonischen Ära bis in die 1830er Jahre mit einbezogen, da in ihr die Verarbeitung der Kriegsfolgen und -erfahrungen ganz wesentlich erst stattfand und sie für die Erinnerungskultur der Kriegszeit prägend war.

Nach der Einleitung, die die methodische und konzeptionelle Vorgehensweise und den Forschungsstand beschreibt, skizziert die Verfasserin die Grundlinien der politischen Ent-

wicklung und die Formen der Kriegsführung um 1800. Das dritte Kapitel befasst sich mit der zeitgenössischen Deutung des Krieges und der Lage unmittelbar vor dem Beginn der Kampfhandlungen im Untersuchungsgebiet. Es folgen die Untersuchung der französischen Invasion in Süddeutschland 1796/97 und ein Abschnitt über die gewaltsamen und Schrecken erregenden Auswirkungen des Krieges auf die Bevölkerung. Das sechste Kapitel ist dem Kriegsalltag mit seinen vielfältigen Belastungen für die Zivilbevölkerung gewidmet. Im folgenden Abschnitt geht es dann um die Bewältigung und Deutung des Krieges durch die Menschen, wobei die Religion eine zentrale Rolle spielte. Der achte Abschnitt zeigt, wie vielfältig und zahlreich die Versuche junger Männer waren, der Wehrpflicht zu entgehen, und dass auch die Zeit der "Befreiungskriege" hierbei keine Ausnahme machte. Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Nationalismus, Regionalismus und politischer Loyalität, das gerade im Untersuchungsgebiet mit seinen wechselnden politischen Zugehörigkeiten und Bündnisverpflichtungen besonders komplex war. Das letzte Kapitel zeigt die Umdeutung und Neuinterpretation der Kriegszeit im Rahmen einer bürgerlich-intellektuellen Memorialkultur nach 1813. Die Darstellung wird durch ein Fazit beschlossen, es folgen ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis und Indices.

In eindrucksvoller Weise gelingt es der Verfasserin, die alltäglichen Auswirkungen der Kriege, das Leid der Zivilbevölkerung und ihren Kampf ums Überleben umfassend zu dokumentieren. Überzeugend belegt sie, wie tief die Schrecken der Kriegszeit sich in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingruben und Vergleiche mit dem Dreißigjährigen Krieg hervorriefen. Zugleich räumt sie mit dem Mythos vom Befreiungskrieg auf: Auf der Grundlage ihrer Forschungen gelangt sie zu dem Urteil, "dass während der Revolutionskriege das Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung weniger von der Nationalität abhing als von konkreten Belastungen und Verhaltensweisen, religiösen Faktoren und der Möglichkeit zur sprachlich-kulturellen Verständigung" (S. 645). Die Zivilbevölkerung litt vor allem unter dem Zwang zur Versorgung und Unterbringung der Truppen sowie unter Seuchen und Krankheiten. Im Unterschied zu früheren Kriegen waren es aber nun Massenheere, die gepflegt und unterstützt werden mussten. Die Belastungen gingen dabei von verbündeten wie von feindlichen Heeren gleichermaßen aus. Entsprechend war das Verhältnis zu den einmarschierenden französischen Truppen sehr unterschiedlich. Nationalen Feindbildern zum Trotz konnte in Süddeutschland von einer verbreiteten Franzosenfeindschaft keine Rede sein. Hauptopfer der Kriegsökonomie war vor allem die ländliche Bevölkerung. Die aufgrund der Kriegsauswirkungen sprunghaft gestiegene Zahl der Armen konnte von Städten und Gemeinden nicht mehr versorgt werden, zumal viele wohltätige Stiftungen, die ein Grundpfeiler der traditionellen Fürsorge bildeten, von den Rheinbundstaaten verstaatlicht worden waren.

Besonders schwerwiegend war für die süddeutsche Bevölkerung allenthalben die Einführung der Wehrpflicht, der sich die Betroffenen überall zu entziehen suchten, auch wenn offene Formen des kollektiven Protests selten blieben. Gewaltsamer Widerstand gegen die Aushebungen, wie im Osten Württembergs und in Tirol, entstand meist dort, wo sich die Bevölkerung der Gebiete eng mit Habsburg verbunden fühlte und mit den neuen Machthabern unzufrieden war. Der Protest gegen die Rekrutierungen verband sich hier mit dem Versuch, den Status Quo wiederherzustellen. Nationale Ziele waren diesen traditionalistischen Aufständen dagegen fern. Auch war der Widerstand gegen die Wehrpflicht unabhängig davon, gegen wen sich die militärischen Aktionen richteten. Eine nationale Kriegsbegeisterung ließ sich in Süddeutschland nirgendwo feststellen.

Angesichts der immer wiederkehrenden existenziellen Not führte die krisenhafte Lage in beiden christlichen Konfessionen zu einer Intensivierung der Frömmigkeit. Religiöse Vorstellungen strukturierten auch die Wahrnehmung der kriegerischen Ereignisse. Zugleich begann ein allmählicher Wandel im Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Obwohl das Verhältnis

der Rheinbundstaaten insbesondere zu traditionellen Formen der Frömmigkeit sehr kritisch war, nahmen die Kirchen zunehmend eine für die Integration der neuen Staaten förderliche Haltung ein und unterstützten die Herausbildung einzelstaatlicher Nationalismen.

Die Studie widerlegt überzeugend die Vorstellung, die deutsche Nation sei in den Kriegen gegen Napoleon entstanden. Vielmehr bildeten sich nationale, auf einen deutschen Gesamtstaat gerichtete Zielvorstellungen in kleinen Gruppen bürgerlicher Intellektueller heraus. Diese kleine, aber propagandistisch höchst wirksame Minderheit schuf vor allem nach 1813 jenes Konstrukt eines gegen Napoleon gerichteten "Befreiungskriegs", den es so nie gegeben hatte. Selbst unter den Anhängern nationaler Zielvorstellungen waren diese mit traditionellen, auf das einzelstaatliche Herrscherhaus gerichteten Loyalitäten vermischt. Gerade in den Staaten Süddeutschlands, die mehrfach unterschiedlichen Bündnissen angehört hatten, musste eine national-deutsche Begeisterung schwieriger herzustellen gewesen sein als beispielsweise in Preußen. Die Gedenkfeiern für den Sieg bei der Völkerschlacht von Leipzig gegen Napoleon waren daher das Werk national gesonnener Bürger, die damit schon im Vormärz die Grundlage für eine spätere nationalistische Instrumentalisierung der "Befreiungskriege" legten. Für die einzelstaatlichen Herrscher bot das Kriegsgedenken wiederum die Gelegenheit, die Integration ihrer Länder zu fördern und von ihrer Rolle in der Rheinbundzeit abzulenken.

Der Verfasserin ist es damit gelungen, ein grundlegendes Werk zur Geschichte Süddeutschlands in der Zeit der Koalitionskriege vorzulegen, das Maßstäbe für die künftige Forschung setzt. Es eröffnet auf überzeugender methodischer Grundlage und breiter Auswertung der Quellen neue Perspektiven und vermittelt tiefe Einsichten nicht nur für die Militärgeschichte, sondern auch die Politik- und Kulturgeschichte der Schwellenzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es bleibt zu hoffen, dass diese Studie in ihrer Verbindung aus einem überzeugenden methodischen Ansatz und sicherer Quellenkenntnis als Vorbild für die historische Forschung wirkt.

Michael Wettengel

*Gisela Rothenhäusler: Das Wurzacher Schloss 1940-1945 – ein kleines Kapitel europäischer Geschichte. Kriegsgefangene im Oflag VC. Zivilinternierte aus Jersey. Jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen. Hg. von der Stadt Bad Wurzach. (Bad Wurzacher Reihe 1). Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2008; 384 S., zahl. Abb., 24,90 EUR*

Den Ankerpunkt des vorliegenden Bandes stellt das Wurzacher Schloss dar – ein Kapitel Lokalgeschichte, möchte man meinen. Wäre da nicht die besondere Zeit, die sich Gisela Rothenhäusler in ihrer Abhandlung vornimmt: Die Jahre 1940-1945, eine Zeit des Krieges, der Umbrüche und des Leids unzähliger Menschen. Die verschlafene oberschwäbische Kleinstadt Wurzach geriet mitten hinein in die Wirren dieser Zeit. Mit dem Wurzacher Schloss findet sich inmitten des Städtchens eine Örtlichkeit, die zunächst als Kriegsgefangenenlager hauptsächlich für französische Offiziere aus Korsika diente, dann eines der vier Zivilinternierungslager wurde, in denen die aus Jersey "evakuierten" britischen Staatsangehörigen untergebracht wurden, deren Geschichte eine ganz besonders interessante Fußnote der Geschichte des Krieges darstellt, und wo zuletzt auch einige jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen ihre Befreiung erlebten.

Wie mit der Zoomfunktion einer Kamera bewegt sich Rothenhäusler im Kaleidoskop der Geschichte. Das Schloss, die Stadt Wurzach und das Schicksal einzelner Menschen stehen dabei im Zentrum und gleichzeitig wird nie verabsäumt, die Hintergründe zu klären, wird der zeitliche Kontext in Bezug auf die das Thema berührenden Punkte aufs Genaueste ausgeleuchtet – seien es die besonderen Umstände in Vichy-Frankreich, der Sonderfall Korsika,